

## Herr Müller pflegt Kontakte

### Woran erkennt man einen Oligarchen?

»Best club in town«, verspricht Herr Koroljow. Ein Abend in einem angesagten Moskauer Klub mit Champagner und den Geschäftspartnern von RosInGaz steht auf dem Programm. Nun ja, besser, als alleine mit dem russischen Fernsehprogramm auf der Couch. Diesmal scheint Herr Koroljow auch richtig gute Laune zu haben und begrüßt Herrn Müller fast so herzlich, als seien sie bereits gemeinsam zur Schule gegangen. Paul Müller ist verwirrt! Dieser launische Kerl!

An der Kasse streckt Herr Koroljow vier Dollarscheine hin. Herr Müllers Blick fällt zufällig darauf. Doch was ist das? Ein Schein hat jeweils drei Nullen hinter der vorderen Zahl. Das kann doch nicht sein? 4.000 US-Dollar Eintritt? Sie sind doch nur zu viert! Eine Art russisches Monopoly mit Spielgeld? Oder ist dieser Koroljow einfach nur ein aufgeblasener Angeber?

Eine Couch-Ecke ist schon reserviert. Zwei attraktive Blondinen lassen nicht lange auf sich warten: brusthohe Beine, seidig-schimmernde Haare bis zu den Hüften. Herr Müller kann sich kaum auf Herrn Koroljow und seine *anekdoty* konzentrieren, die er gerade mit schallendem Lachen zum Besten gibt. Der russische Partner bestellt munter eine Flasche Champagner – »*For start!*« – und zündet sich eine

Zigarre an, bevor er den Arm um die beiden Frauen legt.

Herr Müller nippt an dem Champagner, schön trocken. Sein Blick fällt auf das Etikett, französisch. Das perlende Getränk scheint Nataschas Monatslohn gekostet zu haben, wenn schon der Eintritt so teuer war. Doch damit nicht genug. Herr Koroljow lässt sofort eine ganze Armada von Shrimps, Garnelen, Krevetten und schließlich noch vier große Langusten auffahren – doch von jeder probiert er nur ein wenig. Herr Müller ist immer noch verwirrt! Solch eine Verschwendung. Dieser Russe scheint wirklich Geld im Überfluss zu haben! Na, wer weiß, woher? Sicher nicht auf legalem Weg. Und überhaupt ist dieser Koroljow ein Prahlhans, der sein Geld sinnlos verprasst...

### **Was ist diesmal schief gelaufen?**

Die Russen leben nicht so lange, daher geben sie das verdiente Geld gleich wieder aus, sagte der Oligarch Roman Abramowitsch einmal. Und rechtfertigte damit seine Landsleute, zu deren Tugenden Sparen nicht unbedingt gehören mag. Das rührt aus der Vergangenheit: In der Sowjetunion verdiente zwar jeder Geld, allerdings war das Konsumangebot so reduziert, dass man seinen Verdienst überhaupt nicht ausgeben konnte. Hinzu kamen Wirtschaftskrisen, vor allem die Rubelabwertung von 1998, bei der viele Sparer ihr gesamtes Vermögen verloren haben. Das Vertrauen in die Zukunft ist erschüttert. Wer weiß, was der Morgen bringt, heute wird gelebt!

Moskau ist die Finanzmetropole Russlands. Mehr als 80 Prozent der Finanzreserven lagern hier. Jeder fünfte Rubel

im Land wird in Moskau verdient. Die Zahlen lassen sich an folgendem Superlativ messen: Offiziell gibt es in Russland 80.000 Millionäre, von denen ein geschätztes Drittel in Moskau lebt. Und von den 62 Milliardären im Land ist über die Hälfte in Moskau ansässig – und das bei 10 Millionen Einwohnern in der Hauptstadt.\*

Die Jahre nach der politischen Wende kennzeichnete das enge Zusammenspiel von Oligarchen und Regierung. Unter Präsident Putin kam es zu einer Verschiebung. Dieser sprach sich offen gegen eine politische Mitherrschaft der Oligarchen aus. Diese sollten sich von der Staatsmacht möglichst fernhalten und stattdessen verstärkt um das öffentliche Wohl kümmern.\*\* Später kam es zu massivem Druck auf die Wirtschaftsbesitzer: Der Ölkonzern Gazprom erhielt Besuch von der direkt dem Präsidenten unterstellten Steuerpolizei – nur ein Beispiel.

Doch wer sind eigentlich die Oligarchen? Eine Gruppe von Menschen, die in den Jahren der Privatisierung zu ungeheuerlichem Reichtum gelangt ist. Diese Oligarchen sind auch in Russland wenig beliebt, da sie ihr Vermögen meist prahlerisch zur Schau stellen und andere verachten,

\* Inoffiziell wird die Einwohnerzahl von Moskau auf bis zu 16 Millionen Menschen geschätzt.

\*\* Trotz globaler Finanz- und Wirtschaftskrise gelang es den hundert reichsten Russen, ihren Reichtum 2009 zu verdoppeln, wie Forbes Russia ermittelt hatte. Im Frühjahr 2010 gab es 62 Milliardäre, während es 2009 noch 32 waren. Ihr Vermögen wird auf knapp 300 Milliarden US-Dollar geschätzt. Zu den bekanntesten Oligarchen gehört Roman Abramowitsch, Eigner von Chelsea, mit über 11 Milliarden US-Dollar Vermögen. Oleg Deripaska, reichster Russe 2008 hatte damals noch 30 Milliarden US-Dollar, inzwischen jedoch nur noch ein Drittel davon. Die Liste führt der Eigner des Metallurgiewerks Nowolpezk, Wladimir Lisin an, der jetzt 16 Milliarden US-Dollar besitzt.

die weniger haben. Gespart wird nicht, wer etwas hat, stellt dies unverblümt zur Schau. Eine Flasche Wein für 1.000 US-Dollar zum Abendessen? Kein Problem. In den Kasinos in Moskau, die 2009 allesamt per Ukas geschlossen wurden, blieb man unter sich: In speziellen VIP-Zimmern gab es Spieltische, bei denen der Einsatz mindestens 10.000 US-Dollar betrug – pro Runde! Und in der Luxusdisco Most («Brücke»), einem noblen Moskauer Nachtclub, tanzt die Elite für läppische 1.000 US-Dollar Eintritt, die Herren wohlgemerkt, denn die Frauen haben freien Eintritt. Die russische High Society definiert sich durch Geld, nicht durch einen Adelsstand wie im alten Europa – denn dieser war im Kommunismus ohnehin abgeschafft worden.

Die Oligarchen rochen den Braten bereits früh und kauften Privatisierungsvoucher von Fabrikarbeitern auf. Diese wussten mit den Anteilscheinen, die sie von ihren Firmen erhalten hatten, ohnehin nur wenig anzufangen. Durch deren Ausgabe sollte das Staatsvermögen gerecht an alle Einwohner verteilt werden. Der Versuch schlug fehl, da die Russen den Umgang mit Wertpapieren nicht gewohnt waren und diese kurzerhand verkauften, oftmals für eine Flasche Wodka – obwohl der innere Wert durchaus mehrere Tausend Dollar betragen hatte. Oft kauften auch Fabrikdirektoren ihren Mitarbeitern die Anteile ab.

Die Oligarchen stiegen durch ihre Anteile innerhalb kurzer Zeit zu Tycoons der internationalen Geschäftswelt auf. Dabei gingen die Oligarchen nicht selbst von Haustür zu Haustür, sondern ließen meist alte Mütterchen, die sich ihre karge Rente aufbessern wollten, mit entsprechenden Schildern in den Metroeingängen stehen: »Kaufe Voucher«

war in den 1990er Jahren darauf überall zu lesen. Zum anderen wurden die staatlichen Wohnungen veräußert. Wer in den ersten Jahren eine Wohnung kaufte, zahlte dafür nur einen Bruchteil des heutigen Verkaufswertes.

Marken, eben jene identitätsstiftende Mehrwerte von Gütern, waren zu Sowjetzeiten faktisch unbekannt. Mit dem politischen Wandel kamen Importgüter ins Land. Und einzig das zählte: Die Herkunft der Güter, die zum entscheidenden Kaufargument wurden. Noch heute genießen beispielsweise Kosmetika aus der Schweiz oder Schuhe aus Deutschland einen deutlich höheren Stellenwert. Und das gilt letztlich auch als Kaufargument. Hauptsache nicht aus Russland, sondern aus dem Ausland. Selbst wenn es sich um die gleiche Shampoosmarke handelt, die in Deutschland oder für den russischen Markt produziert wird, so sitzt das Misstrauen der Verbraucher tief: Viele glauben, dass das deutsche Produkt besser sein könnte.

### **Was können Sie besser machen?**

Bereiten Sie sich schon zu Hause auf folgenden Witz vor und hüten Sie sich davor, jeden reichen Russen für einen Mafioso zu halten, der auf illegale Weise zu seinem Geld gekommen ist, denn das ist recht eindimensional. Sicher war die Privatisierung der Staatsbetriebe moralisch sehr bedenklich und ein Verrat an den eigenen Mitbürgern, aber eben kein Mafia-Geschäft.

Treffen sich zwei neureiche Russen.

»Schöne Krawatte!«

»Ja, gab es schon für 2.000 US-Dollar zu kaufen«, lacht der andere.

»Ich hätte Dir einen Ort nennen können, wo Du sie auch für 3.000 US-Dollar bekommen hättest.«